

*Das letzte Wort – ich will es euch sagen.  
Die Zeit, wenn Hell und Dunkel gleich sind...  
Süden, Norden, Osten, Westen – lasst uns heimkehren!  
Weit fortgeschritten ist die Nacht,  
und wir sehen beide den Schnee von tausend Felsspitzen.*  
(Vers zum Fall 51 im Hekiganroku)

*Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran,  
dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort,  
bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.*  
(Zweiter Brief des Apostels Petrus an die Gemeinde 1,19)

Am Ende des Zeitalters der Aufklärung, dem ‚age of enlightenment‘, beginnt der Dichter der beginnenden Romantik Novalis (1772 – 1801) seine *Hymnen an die Nacht* so:  
„Welcher Lebendige, Sinnbegabte, liebt nicht vor allen Wundererscheinungen des verbreiteten Raums um ihn das allerfreulichste Licht – mit seinen Farben, seinen Strahlen und Wogen; seiner milden Allgegenwart, als weckender Tag.“ Aber dann fährt Novalis fort: „Abwärts wend‘ ich mich zu der heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen Nacht.“

Die Romantik war der Versuch, gegen das aufklärerische Licht der Vernunft, die dunkle und geheimnisvolle Seite der menschlichen Seele wiederzuentdecken. Novalis erinnert daran, dass die Begegnung der Seele mit dem Absoluten in der Nacht stattfindet. Im Christentum geschehen die zentralen Geheimnisse des Glaubens – Weihnachten und Ostern – in der Nacht. Und schon in der hebräischen Bibel offenbart sich Gott Abraham in der Nacht („Siehst du die Sterne am Himmel?“), sieht Jakob in der Nacht die Himmelsleiter. Im Buddhismus wird Siddharta zum Buddha am Ende einer langen Nacht in der Meditation. Und Zen-Meister haben gesagt, dass die tiefe Nacht die beste Zeit für die Erleuchtung ist.

In der Nacht hören wir – wie es im Koan heißt – „*das Letzte Wort*“. Wenn wir dieses aber in einer Erfahrung vernommen haben, dann begegnet es uns überall – im Licht der Sonne genauso wie im Dunkel der Nacht, am Morgen wie am Abend und im hellen Sommer ebenso wie im dunklen Winter.

Und jederzeit kannst du dann das Letzte Wort auch selbst sprechen. „Wie schön die Sonne scheint!“ – „Wie schade, dass es heute regnet!“ – „Ich bin so glücklich.“ – „Ich bin so traurig.“ In jedem Augenblick hörst du, sagst du – mit Worten oder ganz still – das Letzte Wort. Das Letzte Wort ist – wie es der Zen-Meister Ganto am Ende des Koans sagt: „*Einfach dies!*“ Zu dieser Erfahrung erwachen wir in einer Erleuchtungserfahrung in der Nacht der Sinne und des Verstandes.

Dieses „*Einfach dies!*“ ist die Zeit, in der „*Dunkel und Hell gleich sind*“ – die Welt des hellen Tages mit seinen Gaben und Aufgaben und die Welt der dunklen Nacht mit seinen heiligen Geheimnissen sind eins geworden. Aufklärung und Romantik sind in uns nicht getrennt, unsere rationale Vernunft und unsere Wesensschau sind ohne Unterschied. Wenn du „Hallo“ sagst, verrätst du das Wunder deines Wahren Wesens, wenn du still aufstehst und dich wieder hinsetzt, ist alles über Gott und die Welt gesagt.

Die Nacht vereinigt sich mit dem Tag und der „*Morgenstern geht auf in deinem Herzen*“. Der Tag vereinigt sich mit der Nacht und auf unserer nächtlichen Wanderung „*sehen wir beide den Schnee von tausend Felsspitzen.*“

Im Zen erblicken wir – wie Novalis dichtet – im „allerfreulichsten Licht – mit seinen Farben, seinen Strahlen und Wogen; seiner milden Allgegenwart, als weckender Tag“ – die dunkle Nacht.  
Wir sehen in der „heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen Nacht“ den hell leuchtenden Tag.